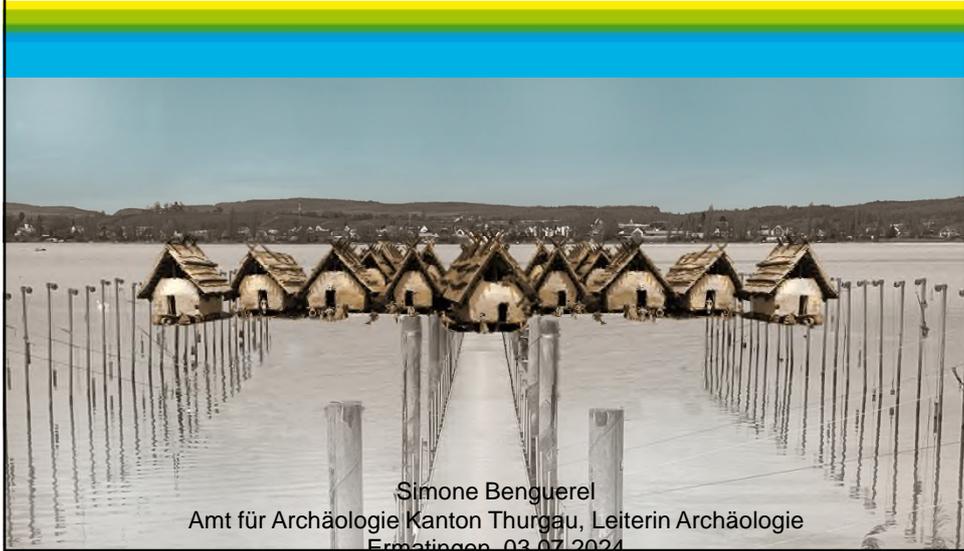
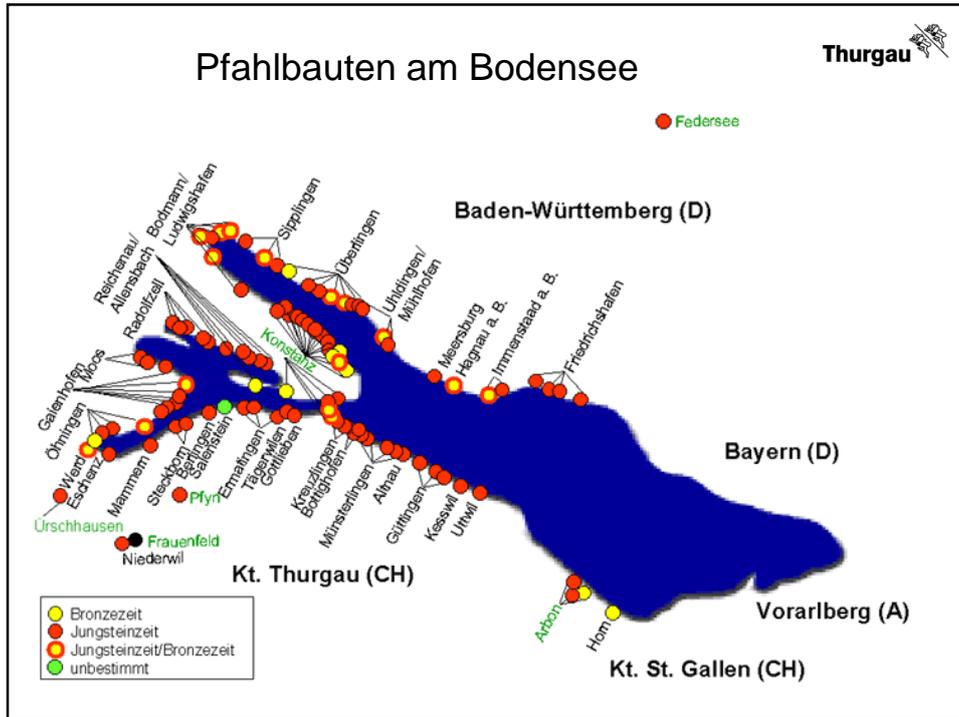


Pfahlbauten in Ermatingen





Was die Station Ermatingen betrifft, so ist die ganze große Bucht unterhalb des Dorfes mit Pfählen besetzt, von denen sehr viele einige Zoll bis einen halben Fuß über der Weisse hervortragen. Zur Zeit des Besuchs lag der größte Theil des Ufers trocken, aber bis etwa zwanzig Fuß vom Ufer mit Eis bedekt. Die Experten erklärten, ehe ein Werkzeug gefunden worden, hier müsse ein Pfahlbautenplatz sein, weil man selten größere ganze Kieselsteine, dagegen eine große Menge Steinplättchen finde, welche von der Richtung der Steinbeile herrühren. Es wurden jedoch nur drei Steinbeile gefunden; ferner aber ein kleines, hübsch und scharf zugeschliffenes Wellchen aus Nephrit. Namentlich wunderten sich drei Experten auch über eine ungewöhnlich große Menge von Feuersteinplättchen, meistens von schwärzlicher, seltener von braungelb durchsichtiger Farbe, welche sämmtlich von der Zubereitung von Schneidewerkzeugen und Geschossen herrühren. Darunter fanden sich mehrere kleine Messerchen und einige Pfeilspitzen, unter letztern eine sehr regelmäßige und fein ausgearbeitete von nicht gar einem Zoll Länge.

Zur Untersuchung des Uferbodens ließ ich an vielen Orten mit einem langen Steden hinabstoßen. Es zeigte sich überall dieselbe Erscheinung, welche am See und Rhein gewöhnlich ist, daß der Sand im leichten Uferland ohne Widerstand fünf bis sechs Fuß tief hineingefloßen werden kann. Da wo ich Löcher aufgraben ließ, kam ebenfalls der gewöhnliche weisse Uferand zu Tage, von Braunerde oder andern Stoffen keine Spur.

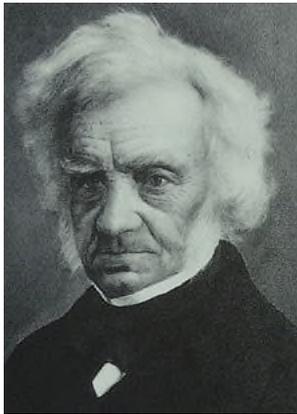
So ist wenig Aussicht vorhanden, daß durch Graben in die Tiefe sich Ueberreste der früheren Zeit vorfinden. Ich habe etwa sechs Pfähle hervorgehen lassen, davon zwei aus gespaltenen Eichenholze, die übrigen rund aus Tannenholz. Diese alle waren in der Nähe des Uferandes und hatten nur eine Länge von etwa drei Fuß. Daß sie zu etwas Anderem gebient haben, denn sie stehen in weiter Ausdehnung zu Hunderten, als zur Grundlage von Pfahlbauten, ist kaum begründlich. Verdächtiger als die Pfähle kommt mir das aufgefundenen verholzte Brot vor; denn wie dieses auf der Oberfläche unter den Steinen sich aus der Ureyit hätte erhalten können, ist kaum denkbar. Die wenigen Funde aber, und darunter allerdings werthvollere und seltene, welche gemacht worden sind, beweisen unüberleglich, daß hier eine ausgedehnte Niederlassung war.

Allein auch Ermatingen scheint eine Station gewesen zu sein, welche freiwillig verlassen worden, indem nur so erklärlich ist, daß so wenig Gegenstände sich vorfinden, und daß sämmtliche bis in die Tiefe von drei Fuß ausgegrabenen Stellen keinerlei Braunerde oder Trümmerschluff aufgewiesen haben. Leichtere Gegenstände aber, welche während der Bemohnung ins Wasser fielen, müssen auch hier vorweg durch die starke Brandung der dem Wetterwind ausgelegten Stelle fortgetragen worden sein.

Aus:
 J.E. Möriköfer, Die Pfahlbauten im Untersee
 Thurgauische Beiträge 1861, 90-91

Steckborn-Turgibucht 1882

Thurgau 



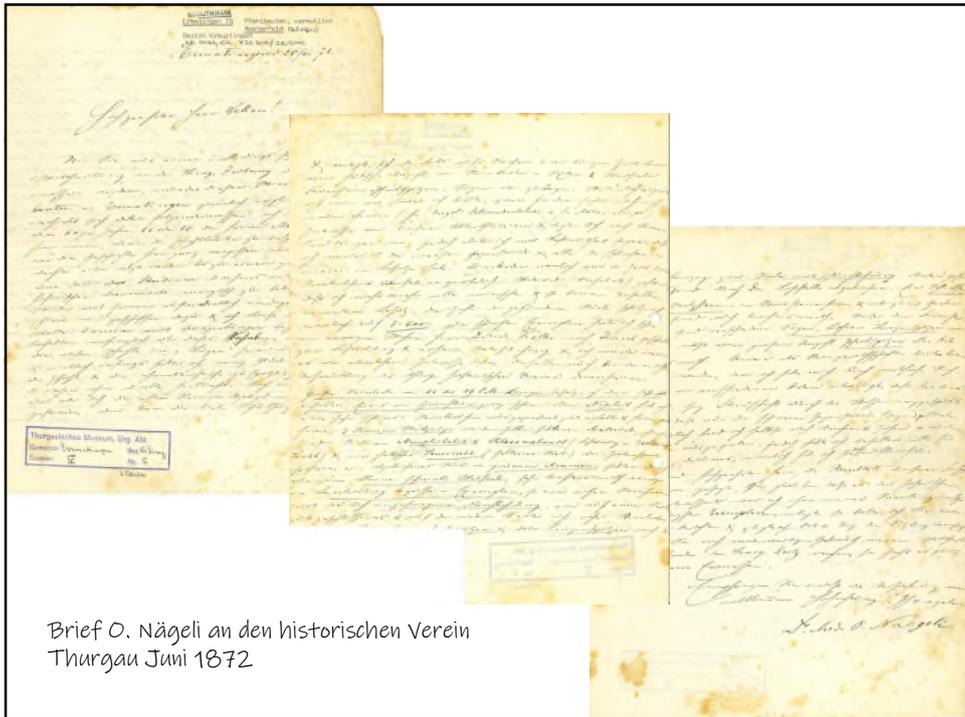
Ferdinand Keller, *1800-†1881
Begründer Schweizer Urgeschichte

«Für den ergiebigsten Pfahlbau hält Christ (Studiosus aus Heidelberg) Ermatingen, allein, da sie dort eine zeitlang gesammelt hatten, wurden sie von der Gemeindebehörde an das Verbot des Alterthumssuchens erinnert.»

Brief Keller an Messikommer, 5. Februar 1866

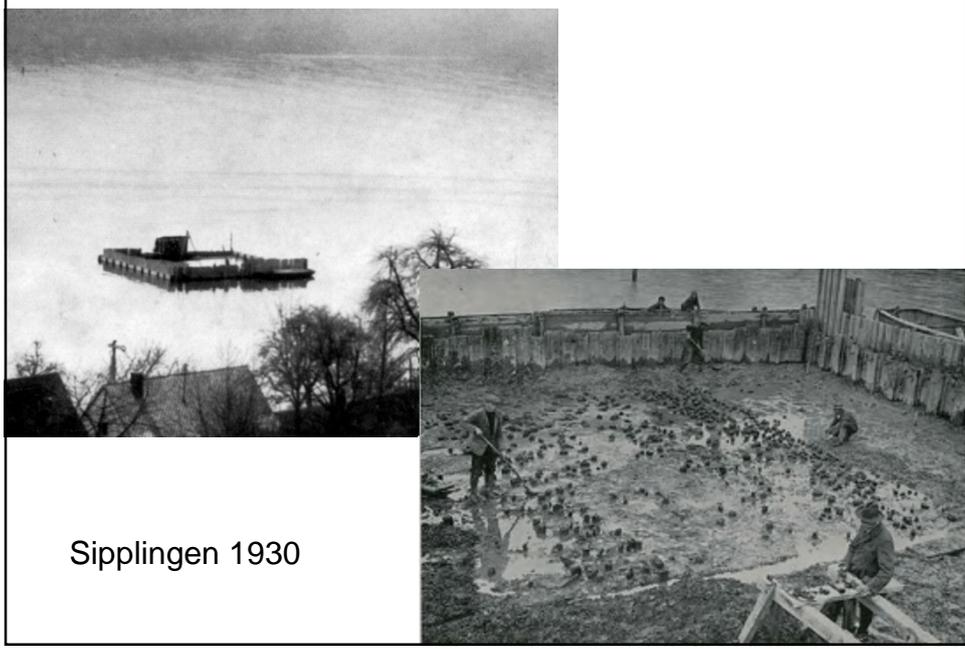
Jakob Messikommer, *1828-†1917
Pfahlbaupionier und -händler



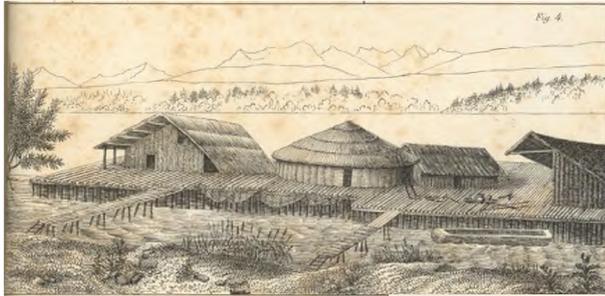


Brief O. Nägeli an den historischen Verein Thurgau Juni 1872

Pfahlbauten frühes 20. Jahrhundert



Sipplingen 1930



Rekonstruktion
«Pfählbauten»
von F. Keller



«Pfählbauort in den Ostalpen»
Lebensbild um 1910



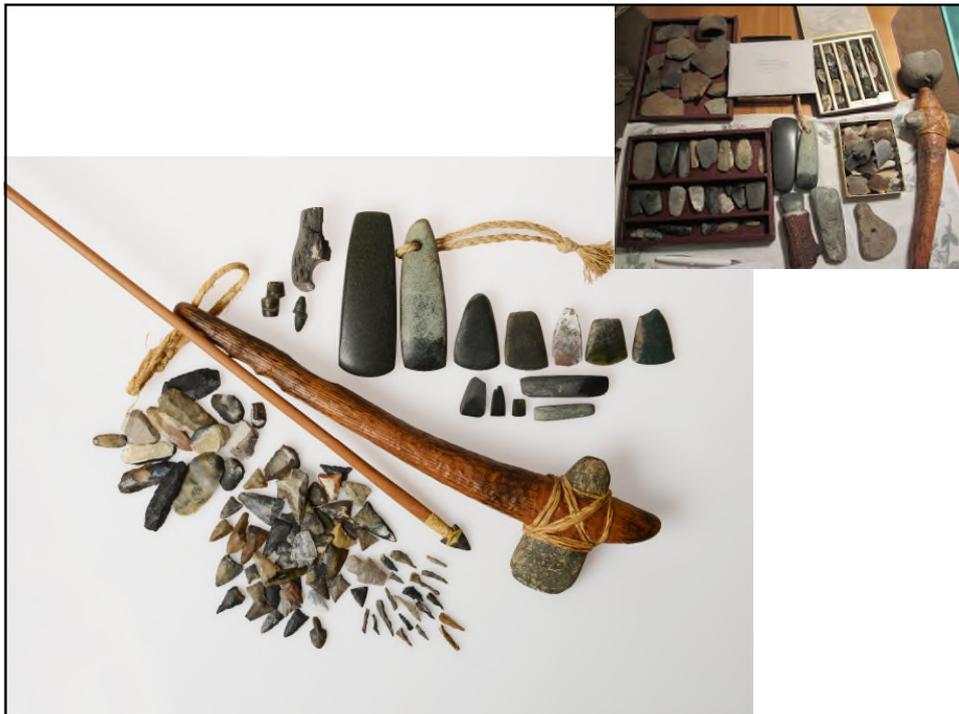
Meine Leidenschaft als Sammler von Gegenständen aus der Steinzeit im Westerfeld Ermatingen.

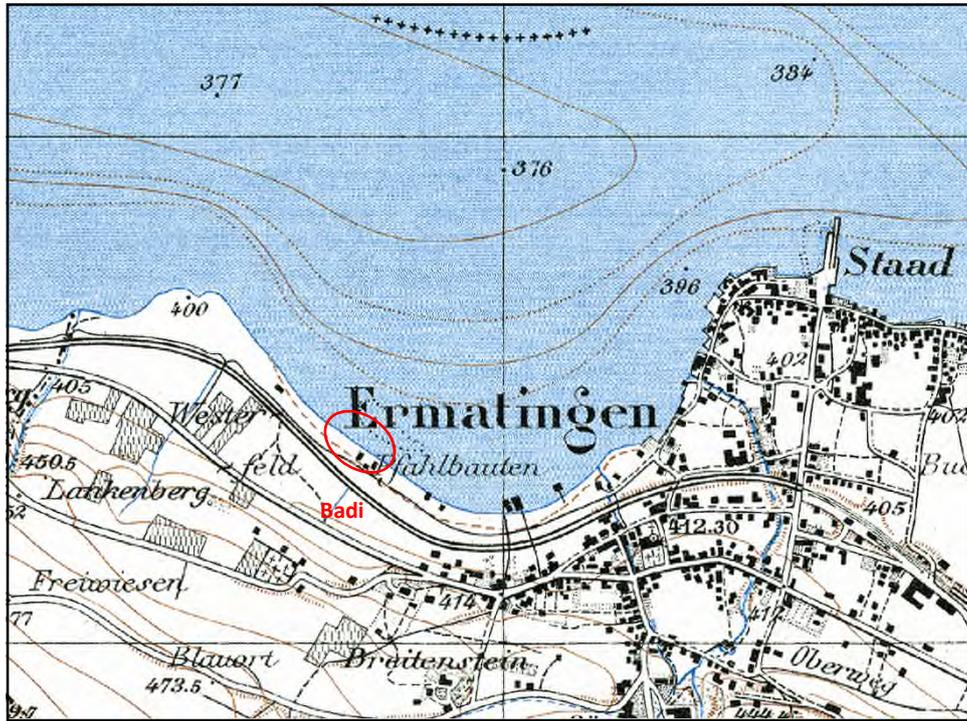
Meine Jugendzeit spielte sich weitgehend auf- und am herrlichen Untersee ab. Von früheren „Seebuben“ hatte ich erfahren, dass sie ihr Taschengeld mit Pfeilspitzen und Steinbeilen verdienten, die sie an reiche deutsche Gäste im berühmten Hotel Adler verkauften. Das Pfahlbaudorf stand damals, d.h. vor 4 bis 5 Jahrtausenden, genau an der Stelle der heutigen „Bodi“. Bei niedrigem Wasserstand im Winter traten die vielen Pfahlreste aus dem Seegrund hervor, und man konnte sich ein Bild machen von Hütten und Stegen des Dorfes. Als Stiefelersatz dienten mir zwei Benzinkanister der Firma Debrunner, um möglichst weit draussen nach etwas zu finden. Beim Gehen zog ich sie an Schnüren hoch, kam aber nicht immer trocken heim. Sommersüber kam nur der Uferstreifen zum Suchen in Frage, wo der Wellengang bei Stürmen immer neuen Seegrund, Sand und Steine anhäufte, vermischt mit Millionen kleinster Schneckenhäuschen, leeren Muschelschalen und gelegentlich mit einem Fundstück. Nach jedem Unwetter konnte man Waldmeister Segers Willi beim Absuchen des Seeufers begegnen. Mit Negertanz und Indianergeheul wurde so ein Kleinod gefeiert. Defekte Stücke taten mir immer sehr leid. Einmal wollte ich eine abgebrochene Pfeilspitze nachschleifen. Dabei wurde der Schleifstein kleiner, und der harte Silix zersprang in Splitter. Auch Steinbeile habe ich sträflicherweise gelegentlich als „Perfektionist“ nachgeschliffen. – Was ist dann mit dem einmaligen Fundplatz geschehen?

Die Firma Sauter, Dosenfabrik, kaufte diesen Uferstreifen und „entsorgte“ im Flachwasser ihre Blechabfälle, in Ballen gepresst, weil die Wiederverwertung teurer gekommen wäre. Das Blech wurde mit Erde bedeckt und mit Akazien bepflanzt. Die Folgen waren verheerend. Durch die Rastbrühe wurde der beste Laichplatz der ganzen Bucht zerstört, und die Aussicht zur Reichenau verhindert. Die Klage der Bürger verstummte, als Sauter mit Verlegung des Aktienkapitals drohte. –

Meine bescheidene Sammlung.

Die Pfeilspitzen, Schaber und „Nadeln“ bestanden aus Silix, dem echten Feuerstein, härter als Glas. Die Formen wurden durch eine Abspalttechnik geschaffen, die heute niemand mehr beherrscht. Die „Nadeln“ driften in einer Art Hesel gesteckt haben. Die Steinbeile aus Serpentin oder Nephrit schliff man mit Quarzsand und Wasser auf Steinplatten und fasste sie in Holz oder Geweihstücken. In der Jungsteinzeit wurden Steinbeile und Steinhammer durchbohrt. Ein defektes Stück liegt bei und zwei Bohrzapfen. (Röhrenbohrung) Der Kornquetzler kommt von der Insel Werd und die Getreidekörner von der offener Mohnsiedlung. Topfscherben weisen Fingerringelornamente auf. In der Sammlung sind einige museumswürdige Seltenheiten: 2 Pfeilspitzen aus Bergkristall, ferner das hinten durchlochte Steinbeil. Nach „Segepatent“ kann damit bequem von Hand gearbeitet werden. Meine Sammlung wäre eigentlich Museumsgut, wurde mir aber für den Schulunterricht überlassen. Mit 92 Jahren vergeht kaum ein Tag, dass ich nicht einen Blick in die damals gebaute Vitrine werfe und beglückt werde durch liebe Jugenderinnerungen. Weinfelden, 20. 9. 2002







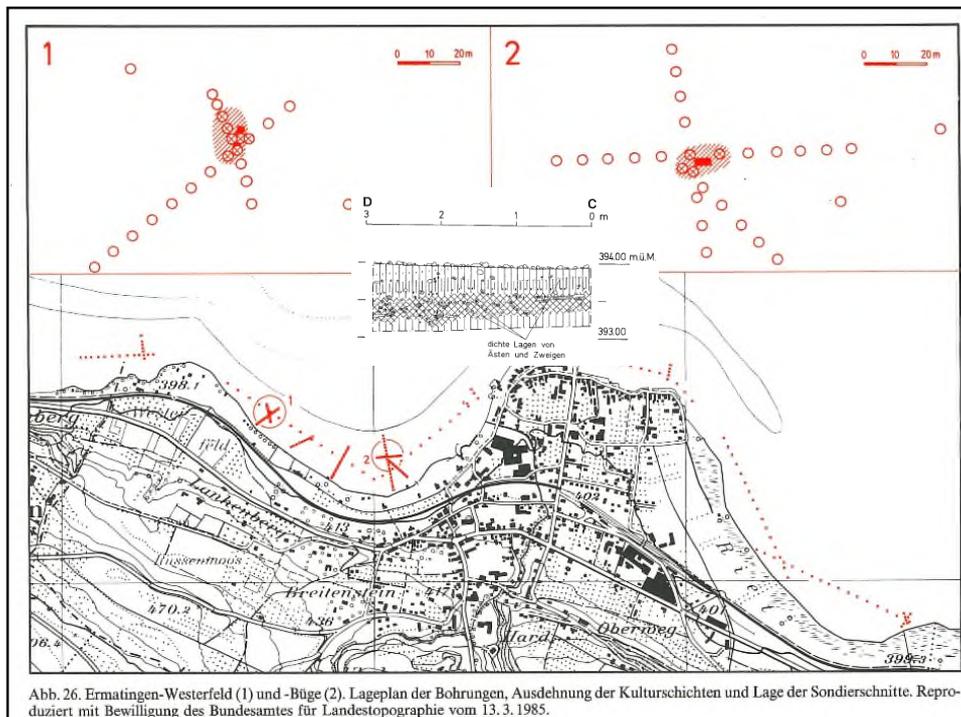
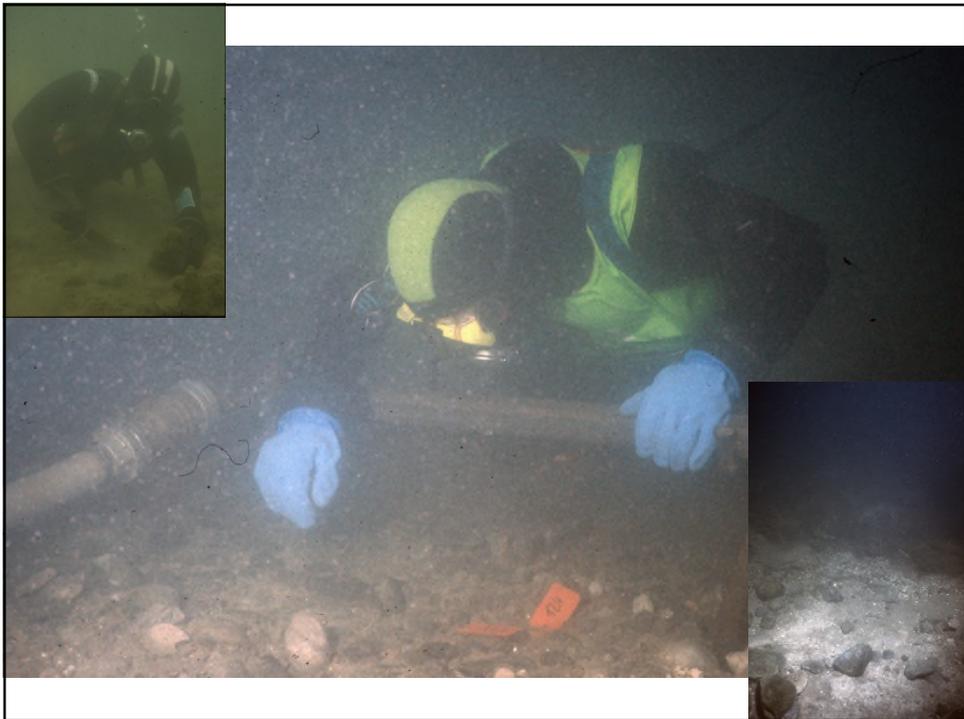
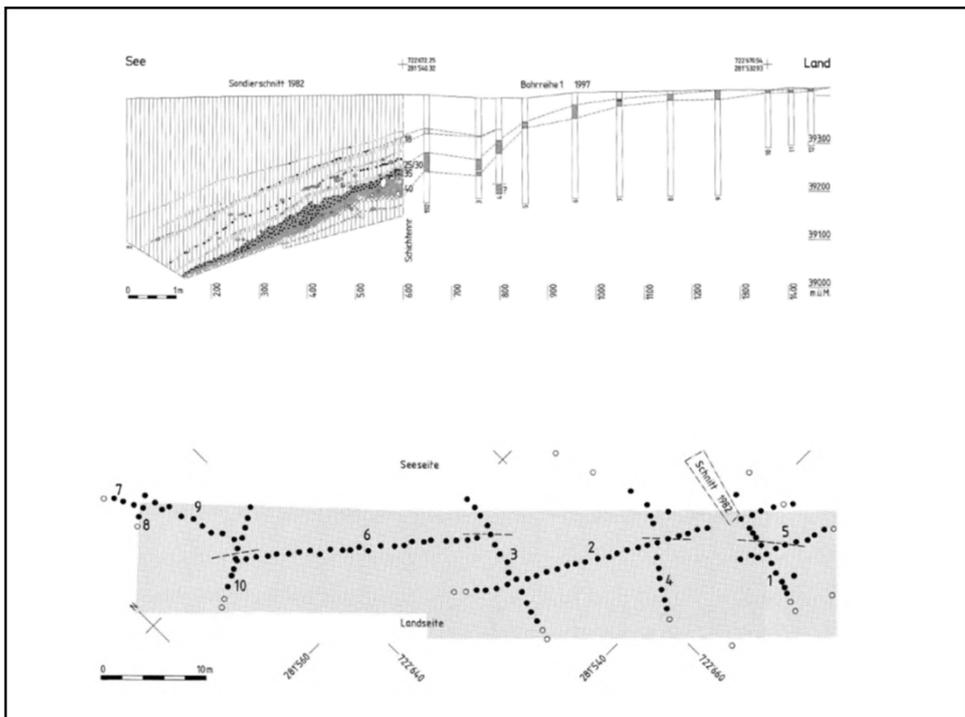


Abb. 26. Ermatingen-Westerfeld (1) und -Büge (2). Lageplan der Bohrungen, Ausdehnung der Kulturschichten und Lage der Sondierschnitte. Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie vom 13.3.1985.

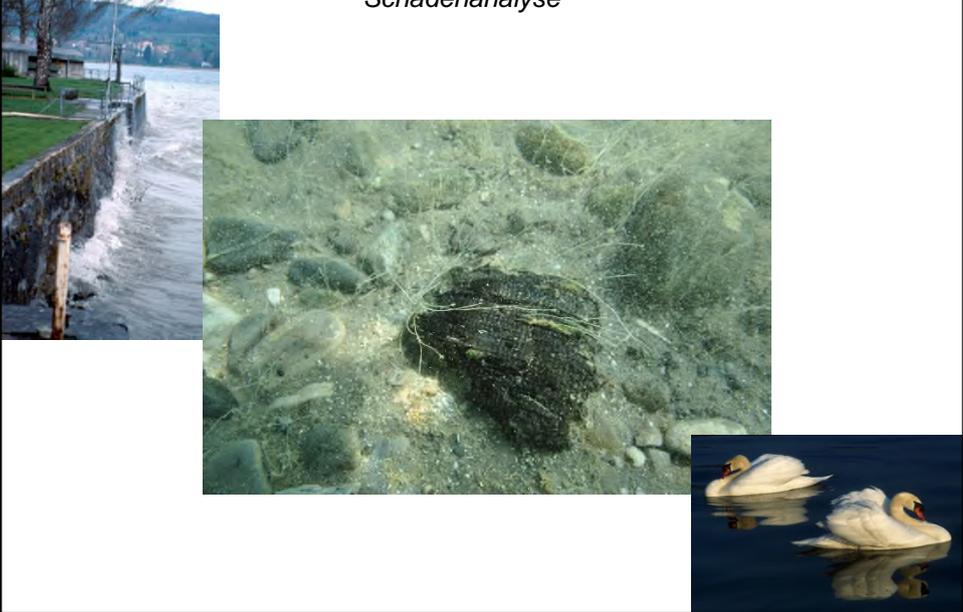






Pfahlbauten
Schadenanalyse

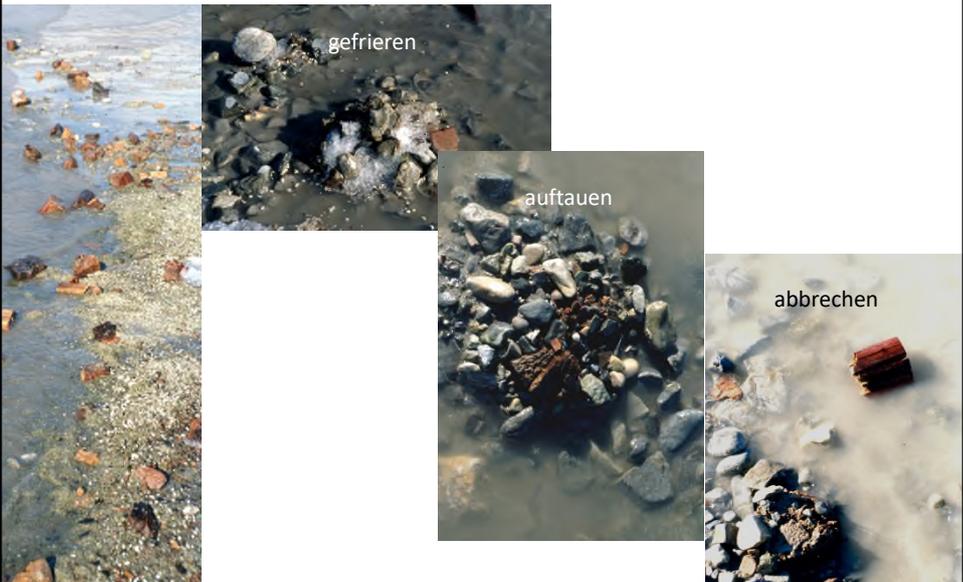
Thurgau 



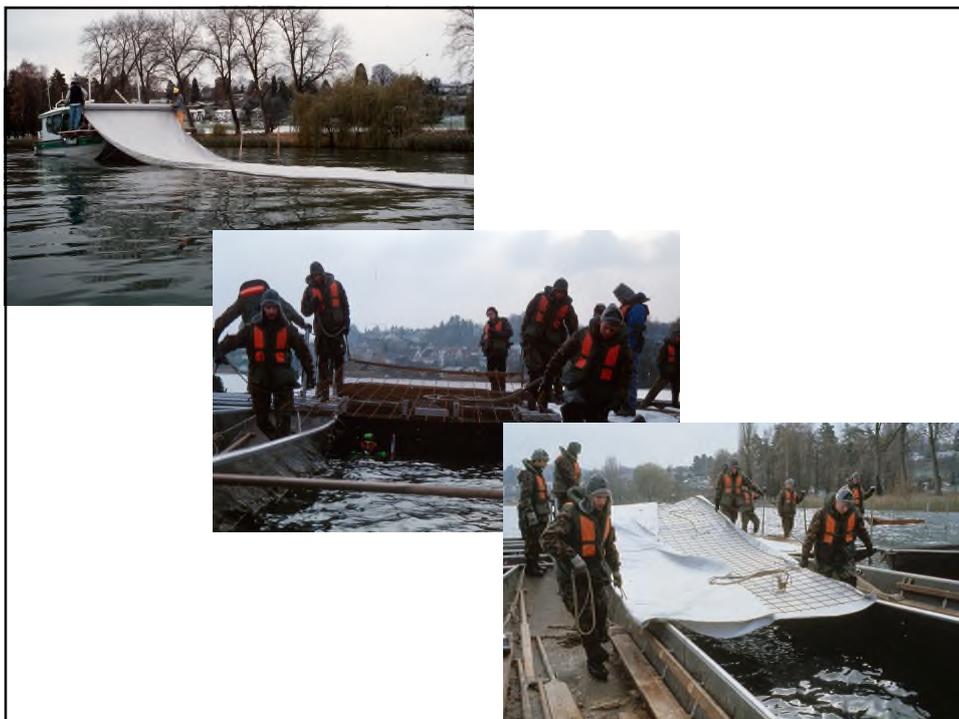
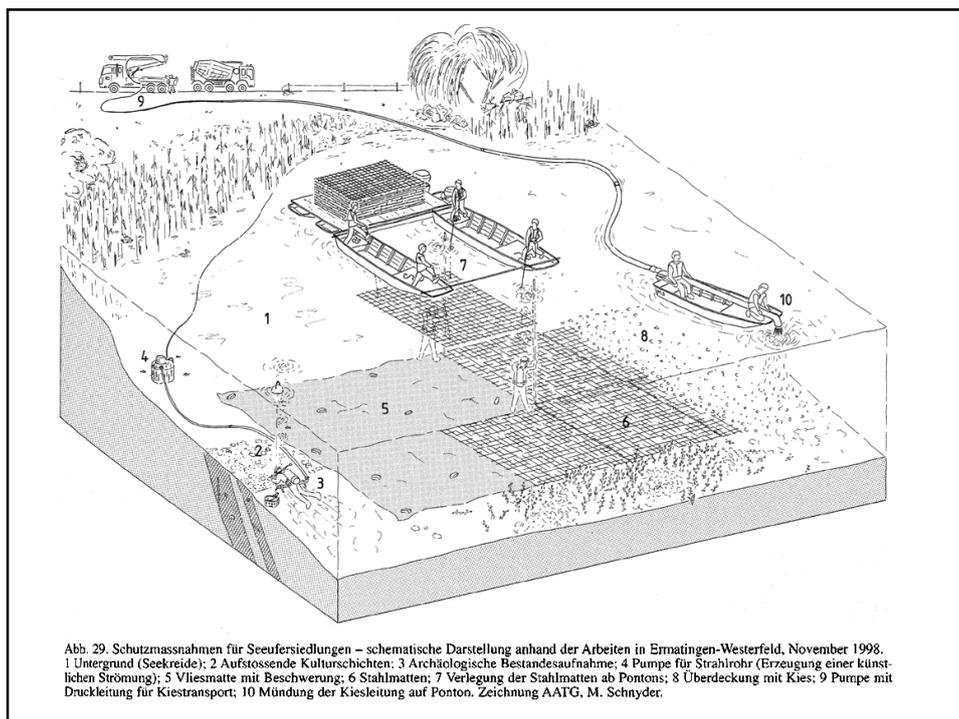
This slide features a collage of four images. The top-left image shows a stone wall along a riverbank with a wooden pile protruding from the water. The top-right image is an underwater view of a pile heavily encrusted with green algae. The bottom-left image shows a pile in a river. The bottom-right image shows two white swans swimming on a dark blue body of water.

Pfahlbauten
Schadenanalyse

Thurgau 

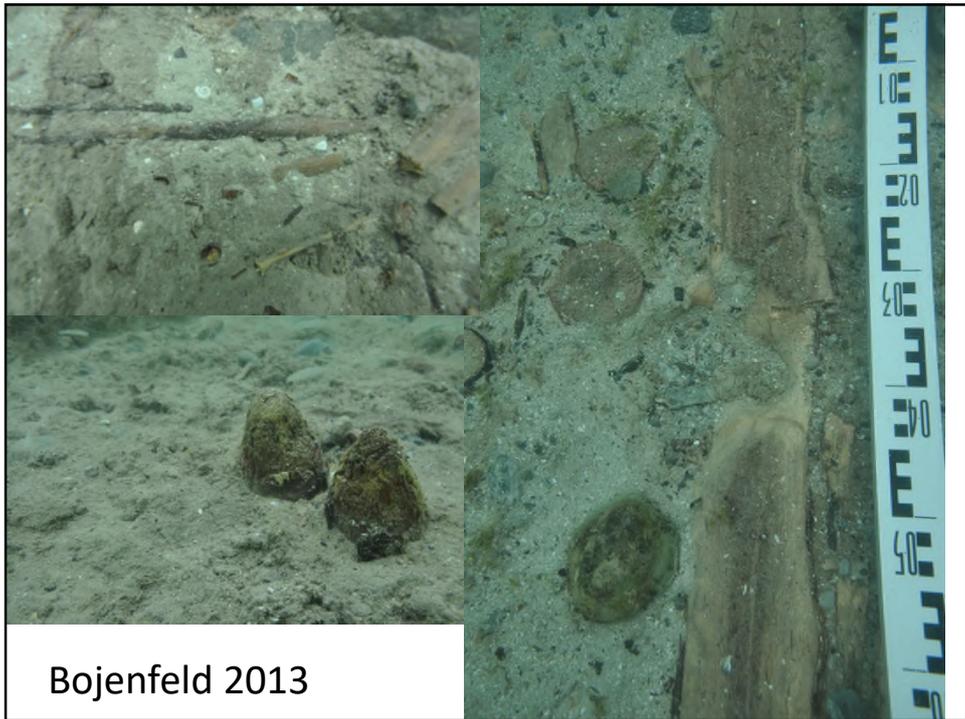


This slide features a collage of four images illustrating the damage to pile structures during winter. The top-left image shows a pile in a river. The top-right image is labeled "gefrieren" (freezing) and shows a pile with ice. The bottom-left image is labeled "auftauen" (thawing) and shows a pile with a log. The bottom-right image is labeled "abbrechen" (breaking) and shows a pile with a broken log.



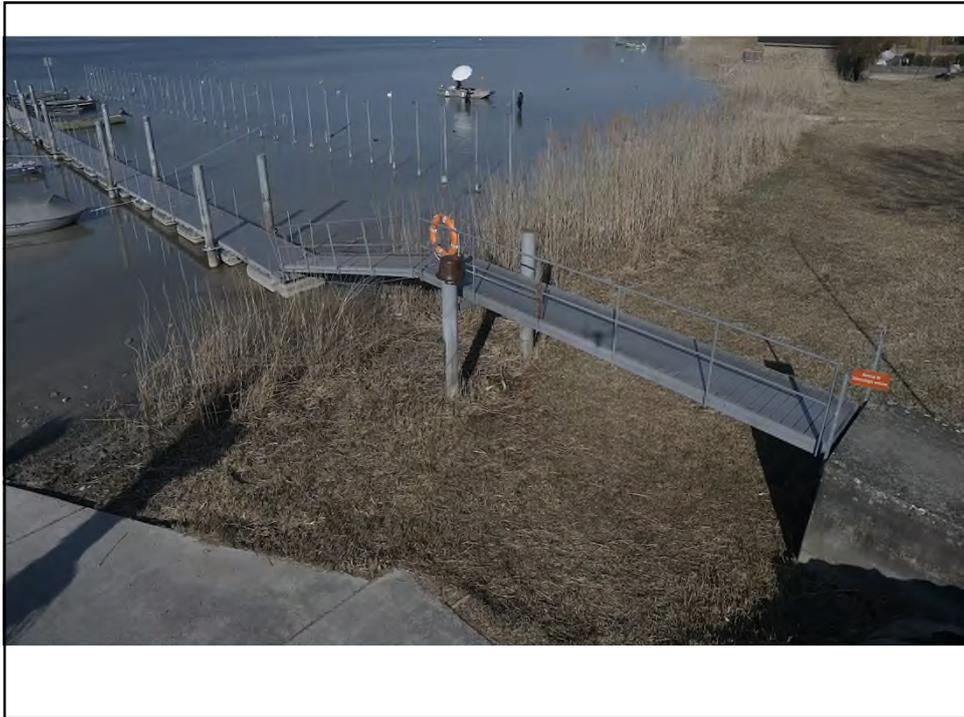


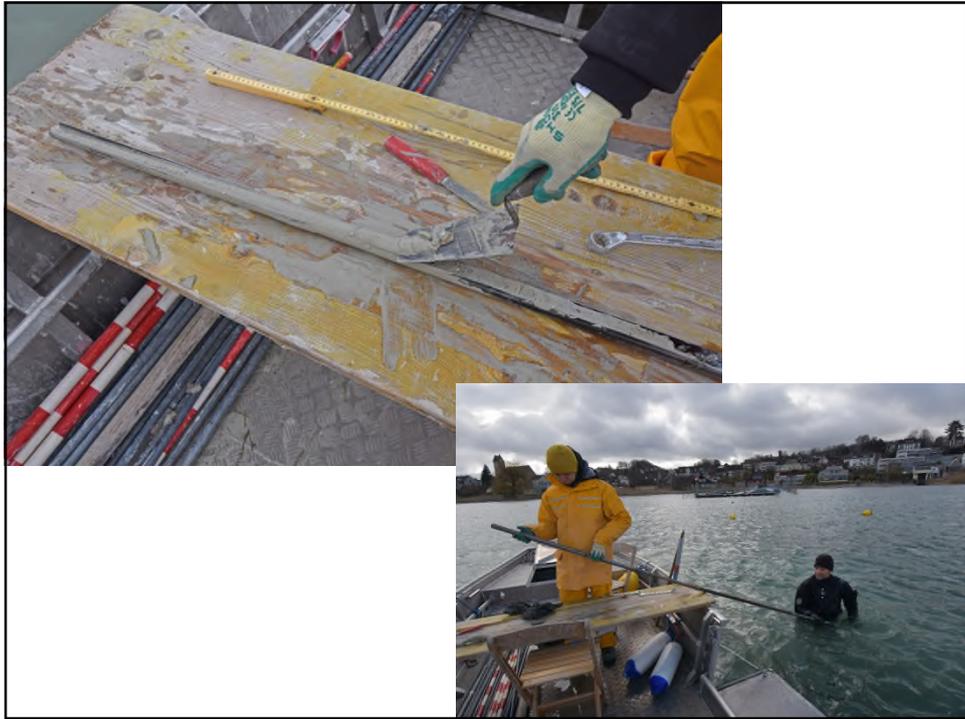


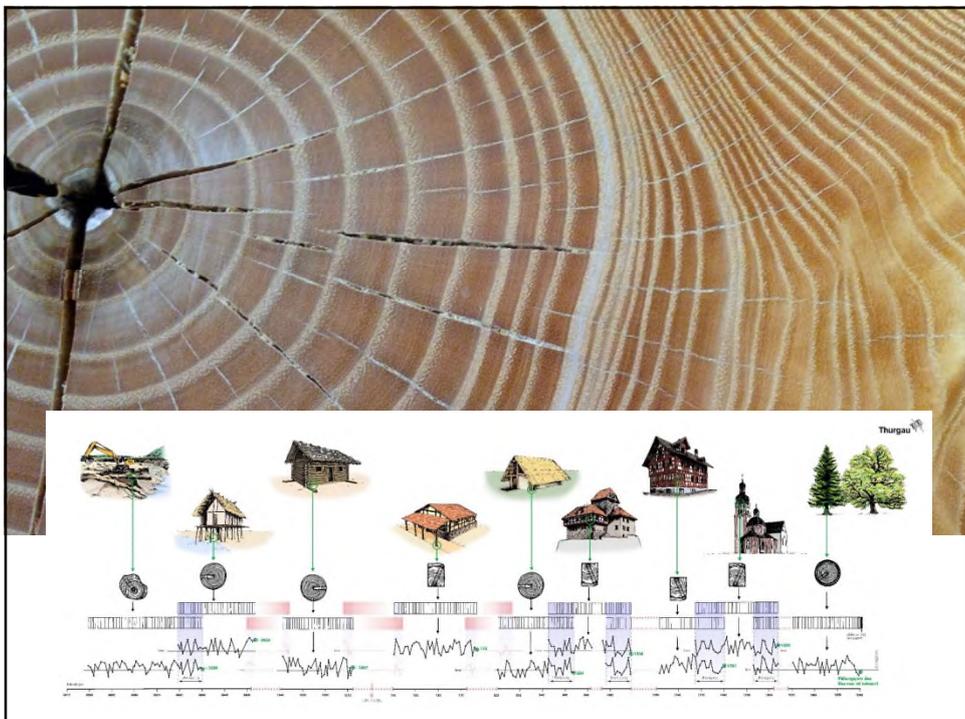
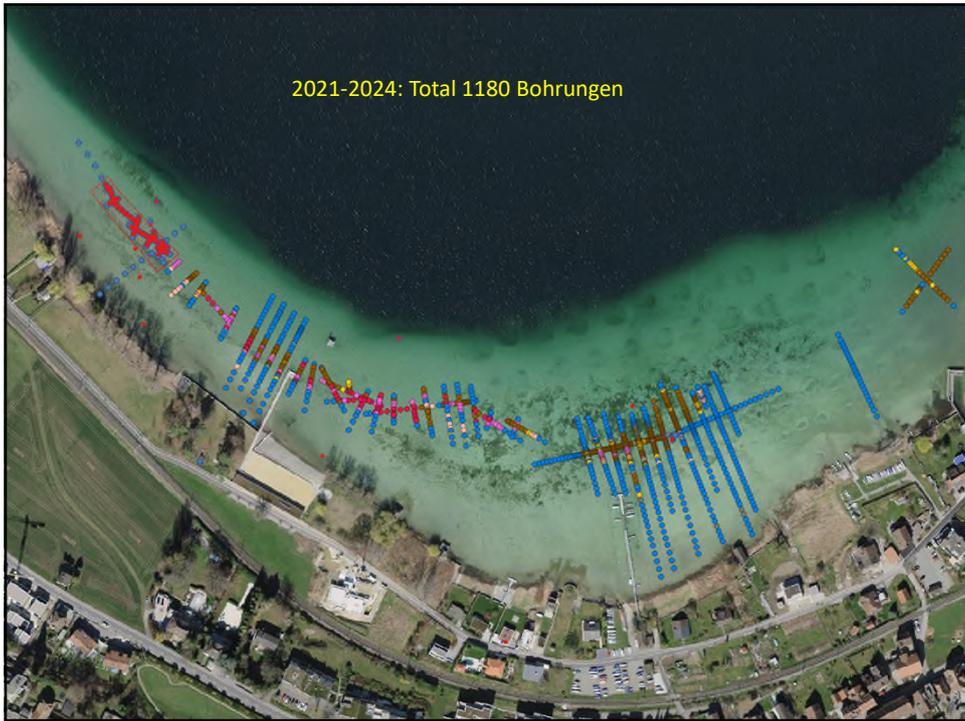


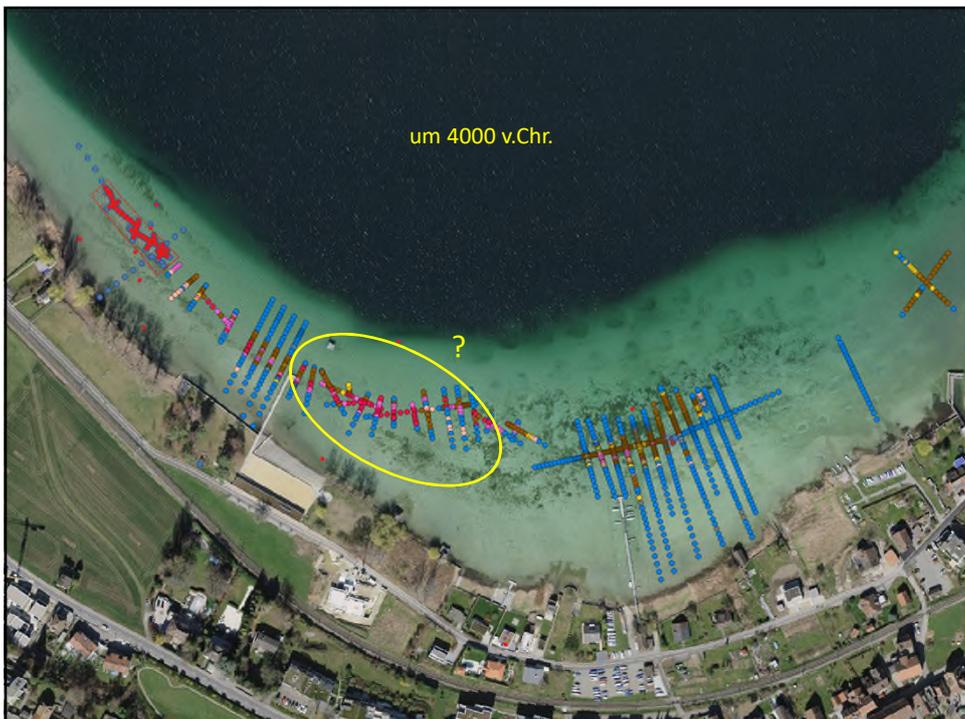
Bojenfeld 2013

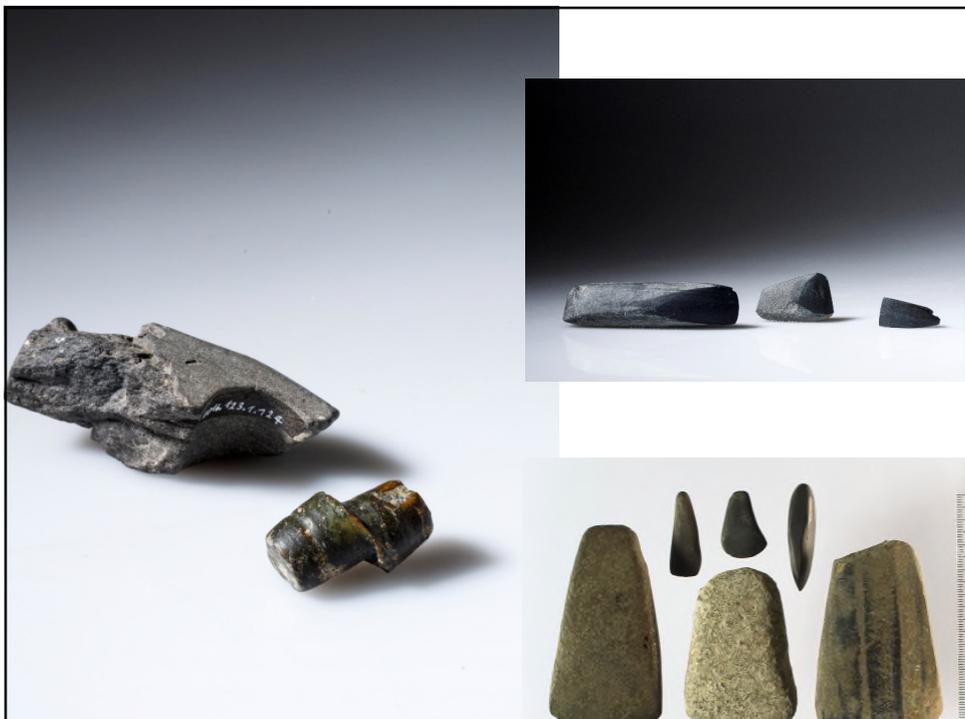


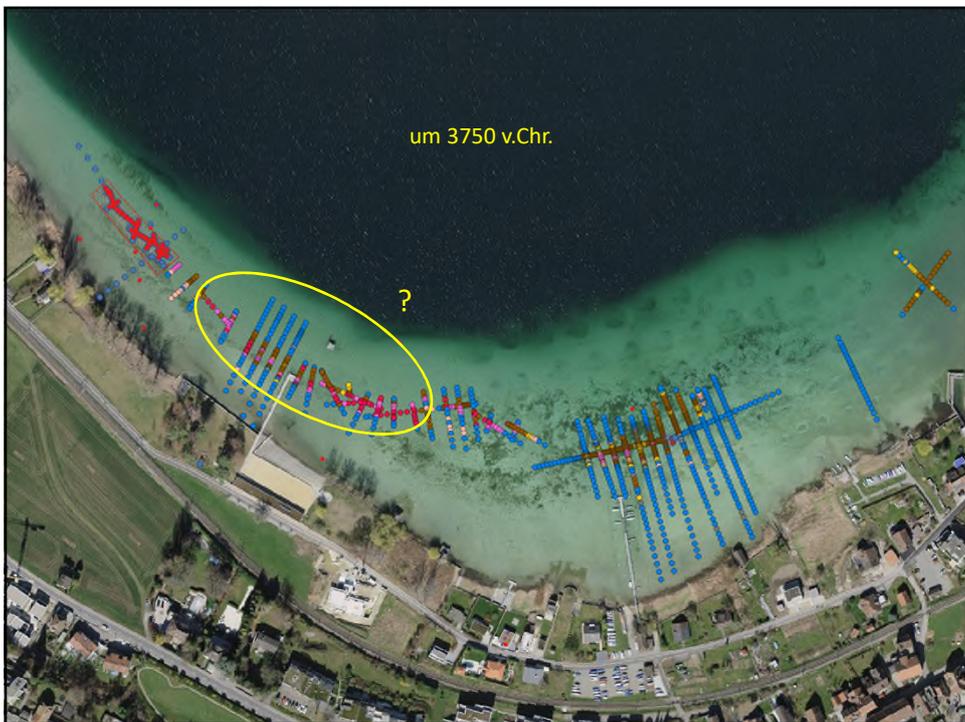
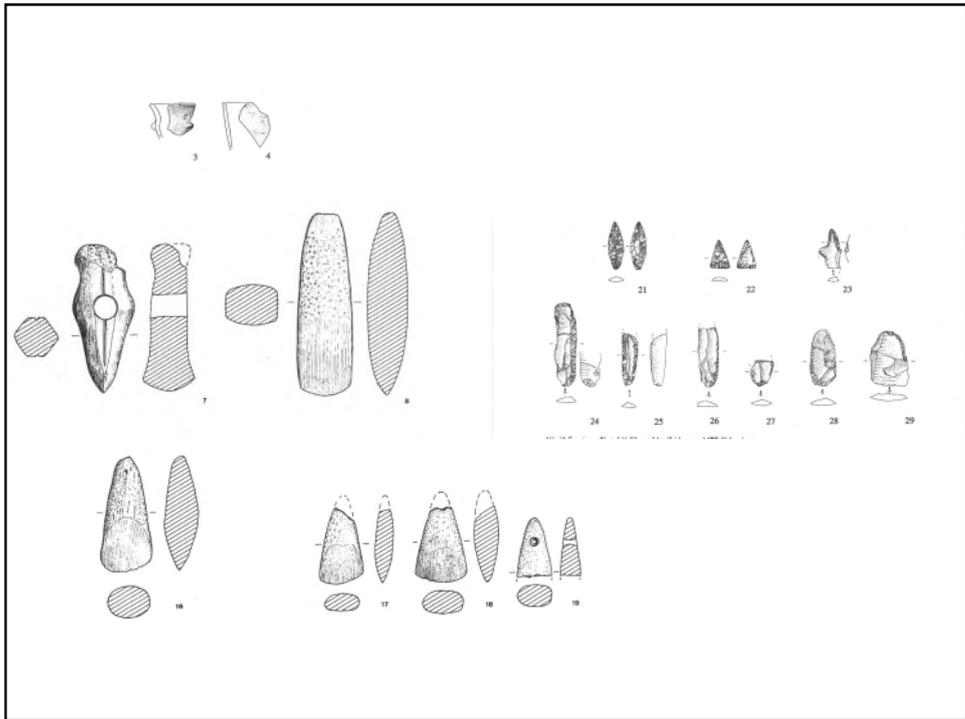


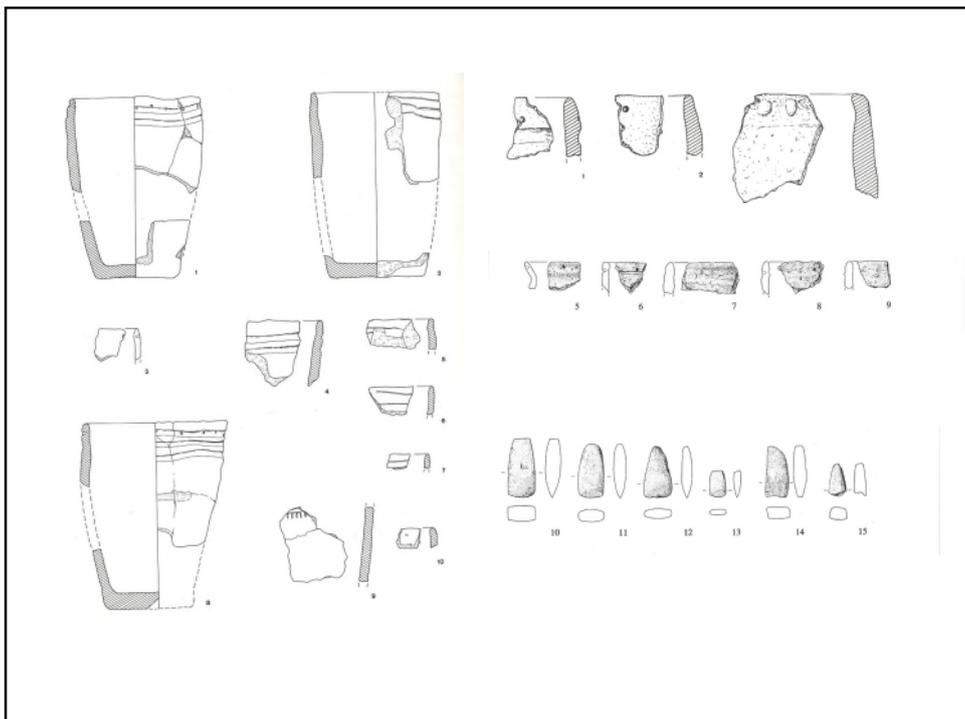
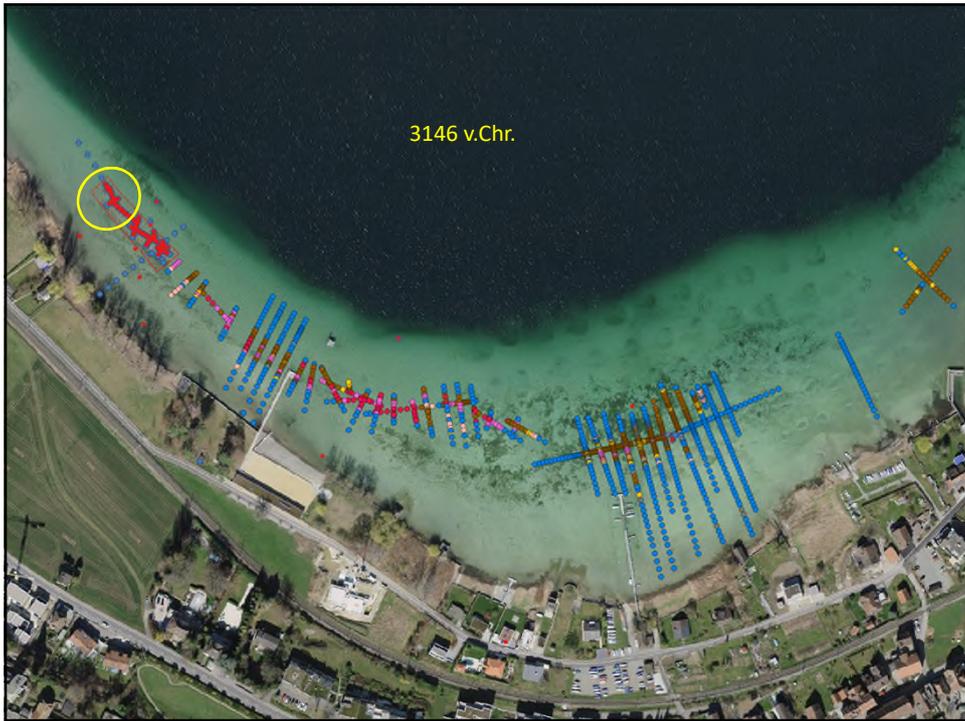


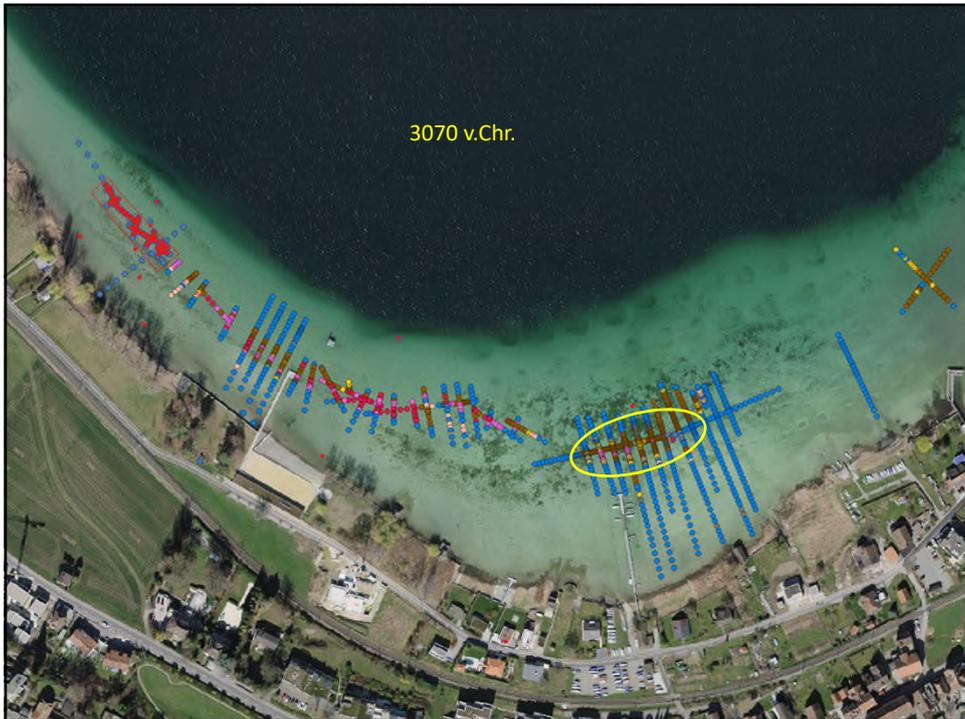
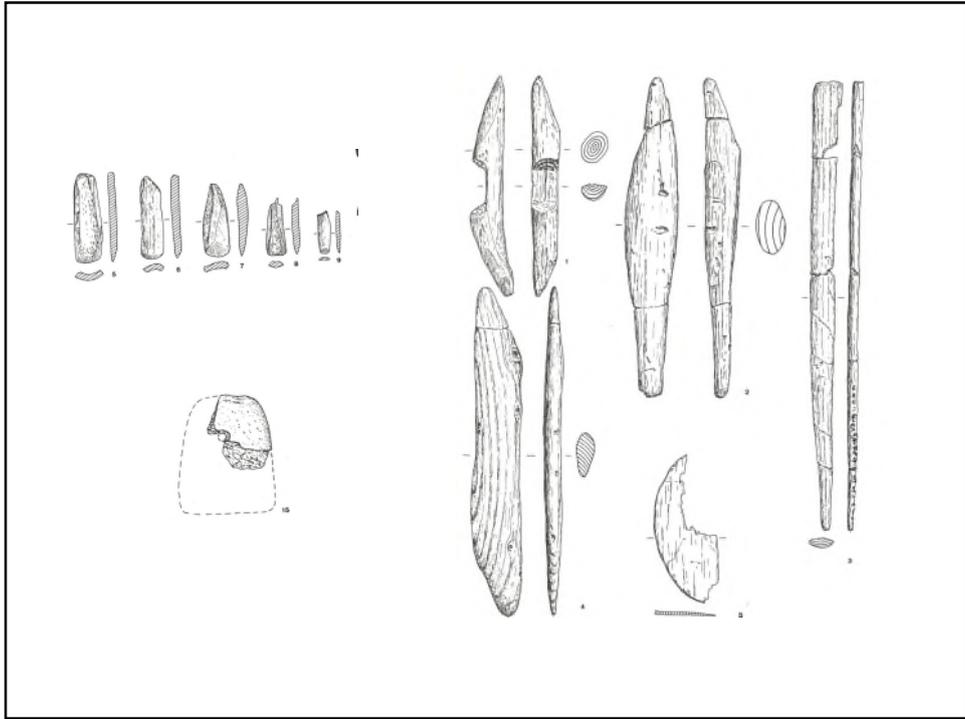


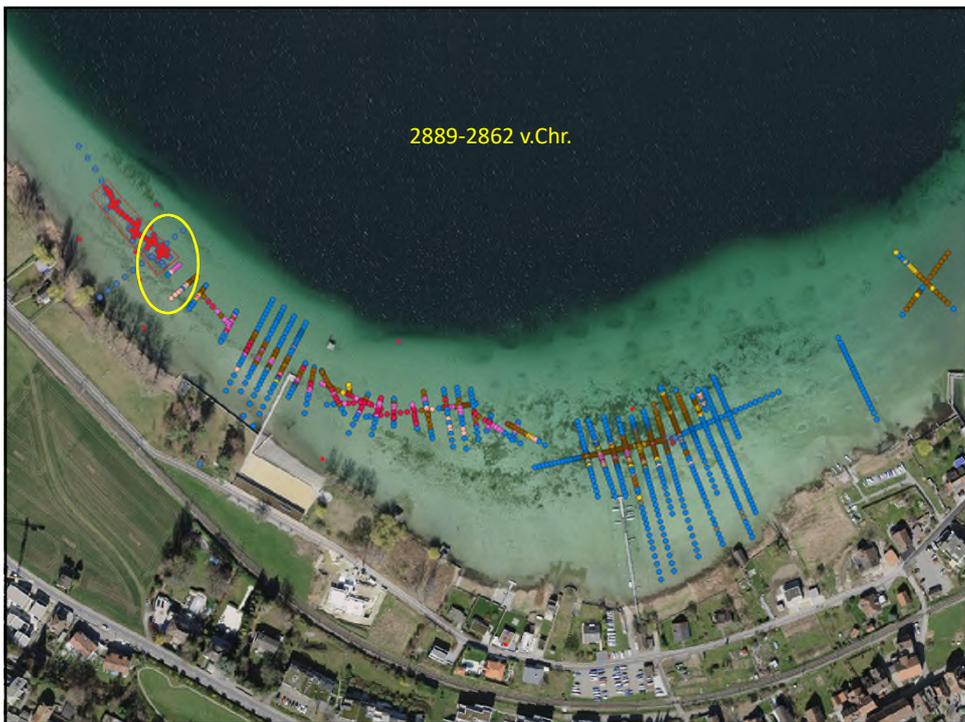
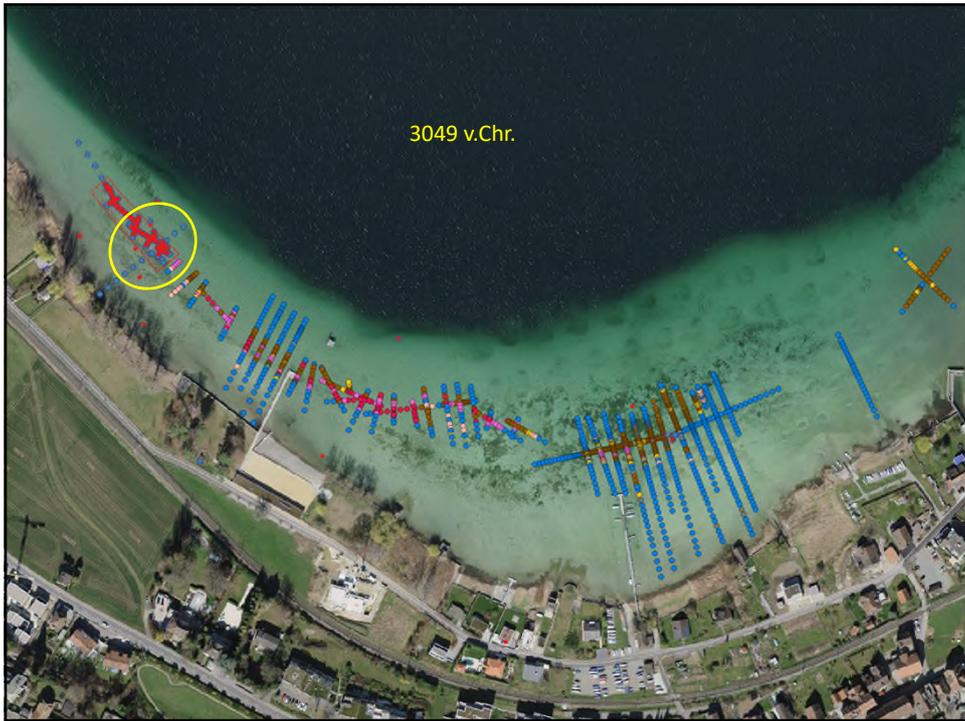


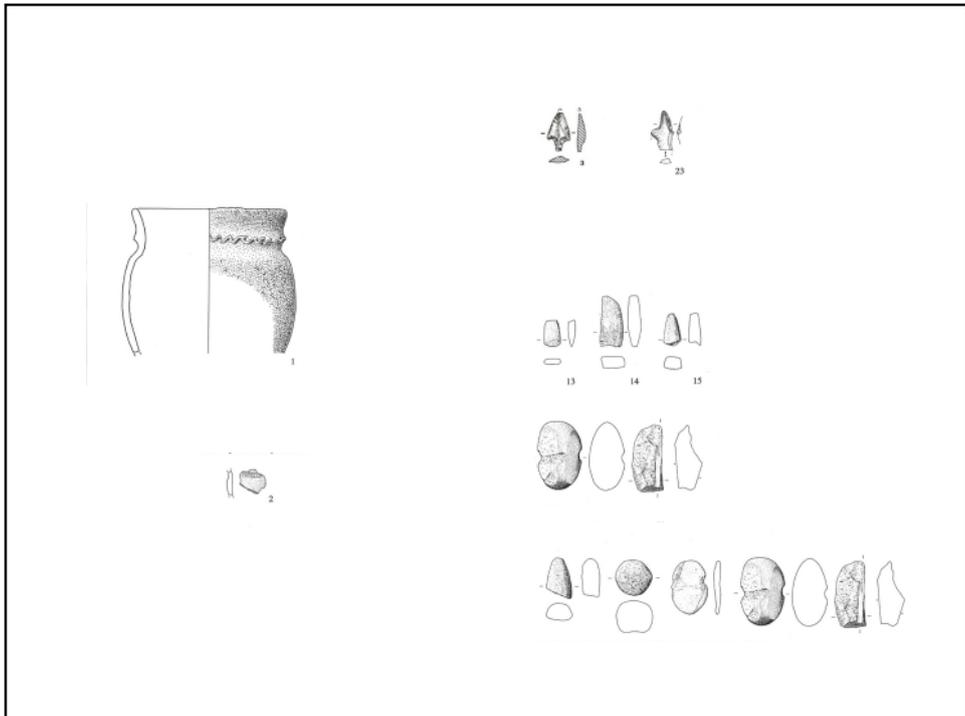














Danke an alle Projektbeteiligten

Hansjörg Brem, Thomas Keiser, Florence Gilliard, Iris Hutter,
Ingo Schondelmaier, Matthias Schnyder, Eva Belz

